

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 53 (1949-1950)
Heft: 7

Artikel: Turmmusik
Autor: Muralt, Rudolf von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664112>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

war, streifte mit ihnen durch das nächtliche Lauwiss.

„Jetzt kommt noch ein Trüppchen die Gaß herauf: drei, fünf, sechs ...“

Der Kobi flüstert dem Bat ins Ohr: „Mindestens achtzehn Mann gegen unser fünf. Da heißt's vorderhand mit dem Buckel an die Wand.“

Dem Weidlischuster aber schlöttern alle Glieder. Er packt den Kobi an beiden Achseln und fleht: „Komm doch! Komm, wir gehen heim.“

„Bist en Esel!“ faucht ihn der Kobi an und schüttelt den Lästigen weg. So gut man ihn beim ersten Teil brauchen kann, den Schuster, sobald ein urtiges Nachspiel kommt, wird er ungenießbar.

„Komm doch lieber! Prügeln tun wir nid ...“ bittet der Schuster noch einmal.

Der Kobi stößt ihn mit dem Ellenbogen von sich. „Bist du verrückt?“ sagt er.

Mehr zu rechten hat der Kobi nicht mehr Zeit. Die Nassen haben das kleine Grüpplein Trockener entdeckt. Langsam nähern sie der Bretterbeige.

Allen voraus kommt ein mächtiger Bursch gesprungen mit breiten Schultern und einem dicken Strubelkopf. Wenn man auch im Dunkel nicht viel von ihm unterscheiden kann, so weiß man's doch: es ist der Kielthians. Kein anderer von allen Nassen würde es wagen, so beherrzt

den andern vorauszuspringen und die Gegner herauszufordern.

„Will einer höselen?“ fragt er höhnisch und speit in die Hände. Er ist gewohnt, allen meister zu sein. Nur einer gibt ihm zu tun, nur einen muß er fürchten unter allen Lauwisen, und dieser tritt jetzt aus dem Grüpplein hervor auf ihn zu: der Distlerkobi. Die beiden fassen sich an den Hosen, wie's Brauch und Kampfregel ist. Auch die andern greifen ein. Zuerst Mann gegen Mann, wie sich's gehört. Aber bald gibt's ein Durcheinander. Ein Ellenbogenstoßen und Hakeneschlagen von allen Seiten. Die überzähligen Nassen haben nicht Lust zuzusehen. Die Trockenen müssen ihre Übermacht fühlen.

Der Sternenbalz hörte zuerst vom Tann aus zu, wie der Weidlischuster dem Naz seine Sprüche zum Fenster hinein servierte. Als sie den Naz vors Haus brachten, kam er zum Gaden heran, um das Gericht aus der Nähe zu verfolgen. Die ganze Zeit hielt er sich nun ruhig hinter ein paar Läden verborgen, die der Schreiner an die Gadenmauer gelehnt hatte. Doch jetzt hält's ihn nicht mehr länger. Jetzt sieht er seine Kameraden in Not. Ob sie ihn auch vorhin verstoßen; er muß ihnen helfen.

Ein Katzensprung vom Gaden entfernt hört er ein Zammern: „Laß mich doch los! ... Der Gott's Willen! ... Ich mach ja nichts.“

(Fortsetzung folgt)

Ein Jahr ist alt und gleitet sacht
In schweigende Unendlichkeit.
Die Menschen singen durch die Nacht
Und glauben an die junge Zeit.

Wohl dem, der eine Zukunft hat
Und dessen Wünschen sich erfüllt.
Der Schnee hat rings die kleine Stadt
In weisse Schleier sanft gehüllt.

Vom Turm her schmettern Jubelklänge
Der Festtrompeten an mein Ohr.
Sie trösten, weisen aus der Enge
Und heben mich zum Licht empor.

Rudolf von Muralt